

„Die Wahlfreiheit für Allergiker beim Lebensmitteleinkauf verbessern“



Im März 2007 hat Bundesverbraucherschutzminister Horst Seehofer einen Aktionsplan gegen Allergien vorgelegt. Ziel ist, die Allergierisiken im täglichen Leben zu senken und betroffenen Menschen mehr Lebensqualität zu vermitteln. Gemeinsam mit Akteuren aus Wissenschaft, Verbraucherverbänden, Krankenkassen und Wirtschaft sollen innovative Ideen diskutiert und konkrete Maßnahmen zur Vorbeugung von Lebensmittel-, Kontakt- und Atmungsallergien umgesetzt werden. Der ForschungsReport sprach mit dem Minister über die Allergiesituation in Deutschland und die Pläne der Bundesregierung.

ForschungsReport: Herr Bundesminister, gibt es verlässliche Angaben darüber, wie viele Personen in Deutschland von Allergien betroffen sind?

Die unlängst veröffentlichte Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) hat ergeben, dass rund

Seehofer: Es gibt eine Reihe von Studien zur Häufigkeit bestimmter allergischer Erkrankungen, denen auch verschiedene Erhebungsmethoden zugrunde liegen. Das reicht von der einfachen Frage nach typischen Symptomen, die auf eine Allergie schließen lassen, über das Erfragen von ärztlichen Diagnosen bis zur Durchführung von Sensibilisierungstests. Dementsprechend unterschiedlich fallen auch die Ergebnisse aus. Nach Befragungen des Statistischen Bundesamtes litten bei den Kindern und Jugendlichen von 5 bis 15 Jahren 1997 rund 6–7% unter Neurodermitis, 3–7% an Asthma und 3–11% an Heuschnupfen.

„In der Grundlagenforschung zu Allergien sind noch große Lücken zu füllen“

40% der untersuchten Kinder eine Sensibilisierung gegen allergieauslösende Stoffe in Nahrungsmitteln und in der Atemluft aufweisen. An Lebensmittelallergien erkrankt sind 1–3% der Erwachsenen und bis zu

8 % der Kinder. Europaweit liegt die Häufigkeit gesicherter Nahrungsmittelallergien bei 2–3 % bei Erwachsenen und ca. 4 % bei Kleinkindern.

Allergien mindern nicht nur die individuelle Lebensqualität der Menschen und ihrer Familien. Für die Betroffenen, das Gesundheitswesen und die Volkswirtschaft entstehen daraus auch erhebliche Kosten. Die oft schwere Belastung der Allergiker und die volkswirtschaftlichen Kosten sind die Gründe für mich gewesen, den Aktionsplan gegen Allergien zu starten.

ForschungsReport: Woran liegt es, dass bei uns immer mehr Menschen mit Allergien zu kämpfen haben?

Seehofer: Die Beachtung von allergischen Erkrankungen ist in den letzten beiden Jahrzehnten sicher größer geworden, auch die diagnostischen Möglichkeiten wurden verbessert. Das allein erklärt aber nicht den Anstieg. Hier werden vor allem unterschiedliche Umwelt- und Lebensstilfaktoren diskutiert. Häufige Kontakte mit potenziell allergieauslösenden Substanzen, sei es in Kosmetika, Bekleidung, Wasch- und Reinigungsmitteln oder durch andere Produkte wie Modeschmuck oder Spielzeug, scheinen ebenso wie Schadstoffe in der Luft das Allergierisiko zu fördern.

Auch Einflüsse in der frühen Kindheit werden geltend gemacht. Häufig wird auch die so genannte „Urwald- oder Hygienehypothese“ angeführt, die besagt, dass durch eine verbesserte Hygiene das frühkindliche Immunsystem nicht ausreichend stimuliert wird. Es gibt wissenschaftliche Studien, die diese These stützen, so auch die aktuellen Ergebnisse der KiGGS-Studie, also des Kinder- und Jugend-Surveys des Robert Koch-Instituts; andere Studienergebnisse können diese Hypothese jedoch nicht bestätigen. Weitere Hinweise hierzu kommen aus der so genannten Bauernhofstudie: Bei „Bauernhofkindern“ wurde eine 15-mal niedrigere Erkrankungshäufigkeit für Heuschnupfen, Asthma und die allergische Sensibilisierung gefunden – für Neurodermitis allerdings nicht.

Kurz: Eine allgemein akzeptierte These zur Allergieentstehung gibt es bisher nicht. Hier muss weiter geforscht werden.



ForschungsReport: Angesichts der vielen möglichen Ursachen für Allergien: Was können Eltern konkret tun, um bei ihren heranwachsenden Kindern die Anfälligkeit für Allergien zu senken?

„Kinder nicht übertrieben von allen Umwelteinflüssen abschotten“

Seehofer: Fachgremien empfehlen das Stillen bis zum 4. Lebensmonat und raten von Beikost vor dem vollendeten 4. Lebensmonat ab. Lebensmittel mit starkem Allergiepotezial wie Nüsse, Fisch, Sojaprodukte oder Eier sollten im ersten Lebensjahr möglichst gar nicht verzehrt werden. Aktives und passives Rauchen, besonders während der Schwangerschaft, ist eindeutig ungünstig. Auch um Allergien vorzubeugen, sollte man daher Kinder und Säuglinge keinem Rauch aussetzen.

Es empfiehlt sich, das häusliche Umfeld so zu gestalten, dass Hausstaubmilben und Schimmelpilze keine optimalen Bedingungen finden. Trockene, gut durchlüftete Räume sind eine gesunde Umgebung für aufwachsende Kinder, also zum Beispiel die Luftfeuchtigkeit möglichst unter 50 % halten und die Raumtemperatur im Schlafbereich unter 18 Grad senken.

Und wie bereits erwähnt sollte man die Kinder nicht übertrieben von allen Umwelteinflüssen abschotten. Das Immunsystem braucht offenbar ein gewisses Training, um sich dann vor Allergien besser schützen zu können.

ForschungsReport: Es heißt, dass Allergien in der ehemaligen DDR weniger verbreitet waren als im Westen Deutschlands. Ist an diesen Aussagen etwas dran oder wurde der Problematik nur unterschiedliches Gewicht beigemessen?

Seehofer: Eine 1990 durchgeführte Studie zum Vergleich der ost- mit der westdeutschen Bevölkerung ergab: Obwohl die Luftverschmutzung in den neuen Bundesländern wesentlich größer war als in den alten,

litten im Osten Deutschlands deutlich weniger Menschen an allergischen Erkrankungen als in Westdeutschland. Nicht die Schadstoffe in der Luft, interpretieren Wissenschaftler die aktuellen Beobachtungen, sondern Unterschiede im Lebensstil scheinen in erster Linie den Boden für Allergien zu bereiten. Eini-

„Säuglinge und Kinder sollten keinem Tabakrauch ausgesetzt sein“

ge Wissenschaftler meinen, eine mögliche Ursache könne die häufigere Auseinandersetzung mit Infektionserregern in der frühen Kindheit sein. Hierfür sprechen auch die Ergebnisse der „Bauernhofstudie“. Worauf die genannten Unterschiede letztlich beruhen, kann derzeit nicht mit hin-

reichender Sicherheit gesagt werden. Hier sind noch große Lücken in der Grundlagenforschung zur Allergieauslösung und in der Immunologie generell zu füllen.

Wenn man aber davon ausgeht, dass Umwelt- und Lebensstilfaktoren bei der Entwicklung von allergischen Reaktionen eine Rolle spielen, dürften sich die Unterschiede mit der Zeit verringern. Das scheinen auch die aktuellen Ergebnisse des Kinder- und Jugend-Surveys zu bestätigen. Dort traten im Hinblick auf die Sensibilisierung der 3- bis 17-jährigen nur noch beim allergischen Kontaktekzem Ost-West-Unterschiede auf.

ForschungsReport: Gegen Pollenflug in der Luft kann man in der Regel wenig unternehmen, gegen allergieauslösende Substanzen in Lebensmitteln schon. Welche Anstrengungen unternimmt die Bundesregierung, um Lebensmittel deutlicher hinsichtlich ihres allergenen Potenzials zu deklarieren?

„Gespräche mit der Wirtschaft zur Kennzeichnung unverpackter Lebensmittel sind angelaufen“

Seehofer: Bei verpackten Lebensmitteln besteht ja bereits eine verpflichtende Allergenkennzeichnung. Ende 2003 wurde eine EU-Richtlinie erlassen, die für vorverpackte Lebensmittel vorschreibt, dass bestimmte Zutaten und Stoffe, die Lebensmittel-Überempfindlichkeiten auslösen können, besonders gekennzeichnet werden müssen. Hierbei handelt es sich unter anderem um Milch, Eier, Fisch, Soja, Erdnüsse und Sellerie. Auch geringste Gehalte dieser Zutaten müssen gekennzeichnet werden, da es grundsätzlich keine Schwellenwerte gibt. Die Richtlinie musste bis Ende 2005 in allen EU-Mitgliedstaaten in nationales Recht umgesetzt werden und ist Ende 2006 auch

auf Lupine und Weichtiere (u.a. Muscheln) erweitert worden. Diese Ergänzung wird bis Ende dieses Jahres einschließlich der vorgesehenen Anpassungsfrist in deutsches Recht umgesetzt werden.

Ich habe ein erstes Gespräch mit den Dachverbänden der betroffenen Wirtschaft zu lose abgegebenen Lebensmitteln geführt. Dabei habe ich die Verbände aufgefordert, vor der Sommerpause Eckpunkte für die Verbesserung der Kennzeichnung loser Ware vorzulegen. Die Wirtschaft wurde ebenfalls aufgefordert, die Wahlfreiheit für Allergiker beim Lebensmitteleinkauf zu verbessern.

ForschungsReport: Ihr Ministerium will mit einem umfassenden Programm auch Innovationen fördern, durch die das Vorkommen von allergieauslösenden Stoffen in Bekleidung, Spielzeug, Kosmetika und anderen Bedarfsgegenständen gesenkt werden soll. An wen richtet sich dieses Förderprogramm?

Seehofer: Mit dem Programm zur Innovationsförderung unterstützt das BMELV innovative Vorhaben der Wirtschaft im Bereich Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Für dieses Programm stehen insgesamt – einschließlich für den Bereich Allergien – jährlich 21,6 Mio. Euro zur Verfügung. Das Verfahren zur Auswahl von Projekten zum Thema Allergien ist bereits angelaufen.

Das Bundesinstitut für Risikobewertung wird von 2008 bis 2010 jährlich zusätzlich 250.000 Euro in Forschung für die Methodenentwicklung in diesem Bereich einsetzen.

ForschungsReport: Eine persönliche Frage: Haben Sie selbst mit Allergien zu tun?

Seehofer: Eines meiner Kinder leidet an einer Allergie. Ich selbst bin glücklicherweise bisher nicht von einer Allergie betroffen.

ForschungsReport: Herr Minister Seehofer, vielen Dank für dieses Gespräch. ■

Das Interview führte ForschungsReport-Redakteur Michael Welling

